



Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Bericht vom 30. Juni 1904.

Inhalt: Eingesendete Mitteilungen: J. J. Jahn: Ein Beitrag zur Kenntnis der Bande $d_1\alpha$. — Joh. Wiesbaur: Exotische Blöcke und Lias in Mähren. — Literaturnotizen: Dr. H. Hess, H. Hoek.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Eingesendete Mitteilungen.

J. J. Jahn. Ein Beitrag zur Kenntnis der Bande $d_1\alpha$.

In seinem Aufnahmeberichte in Verhandl. 1904, Nr. 2 hat Herr Prof. Dr. A. Liebus ein Übersichtskärtchen veröffentlicht, welches mich insofern interessiert, als ich die betreffende Gegend im Jahre 1901 begangen und dabei namentlich die Sedimente der Bande $d_1\alpha$ studiert habe.

Südsüdwestlich von Komorau bei der Kote 400 (1:25.000) macht die von Komorau nach Ivina führende Straße eine Biegung nach Westen. Gerade in dem Winkel dieser Biegung befindet sich ein Aufschluß der $d_1\alpha$ -Schichten. Diese Straßenbiegung ist zwar in der Kartenskizze des Herrn Koll. Liebus nicht eingezeichnet, ich schließe aber aus dem Maßstabe dieser Skizze darauf, daß Koll. Liebus diesen Aufschluß ganz richtig noch zu $d_1\alpha$ und nicht bereits zu $d_1\beta$ rechnet. Diese meine Vermutung findet Bestätigung auch in den Worten des Herrn Dr. Liebus, daß am linken Ufer des Jalovýbaches südlich Komorau, wo sich auch der von mir besprochene Aufschluß befindet, die $d_1\alpha$ -Schichten dominieren und hier die große Synklinale der Ivina bilden.

Herr Koll. Liebus erwähnt in seinem Aufnahmeberichte keine Fossilien aus den $d_1\alpha$ -Schichten dieser Gegend. Mir ist es aber bereits vor drei Jahren gelungen, an dem obenerwähnten Aufschluß Fossilien zu finden, die ich in nachfolgendem als Nachtrag zum Aufnahmeberichte des Herrn Dr. Liebus besprechen will.

Der besagte Aufschluß (Steinbruch) an der Biegung der Straße südsüdwestlich Komorau besteht aus roten Schiefen, die mit mächtigen Hornstein- und Sandsteinbänken wechsellagern. Solche Gesteine führt auch Koll. Liebus aus den $d_1\alpha$ -Schichten des Jalovýtales an. Das Liegende dieser Gesteine bilden helle, grünliche Quarzsandsteine.

Herr Prof. A. Rosival hat über mein Ersuchen die fossilführenden Gesteine der oberen Abteilung der Krušná Hora-Schichten



von dieser Stelle freundlichst untersucht und mir darüber folgendes mitgeteilt:

Die tieferen Gesteine bestehen zum Teil aus glaukonitischen Quarzsandsteinen, zum Teil aus glaukonitischen Grauwacken- und Tuffsandsteinen. Die Durchsicht der Schiffe dieser Gesteine hat gelehrt, daß die Glaukonitgesteine Körnchen roter Porphyrsplitter führen, daher „Tuffite“ sind (nach Mügges Bezeichnung, siehe Zirkel III., pag. 649), und zwar:

1. Grauer glaukonitischer Grauwackensandstein (Tuffit). Feinkörnig grün und rot gesprenkelt. Ein Gemenge aus farblosen (Quarz-), grünen (Glaukonit-) und roten (Felsitporphyr-) Körnern von 0.1 bis 0.5 mm Größe mit kieseligem Bindemittel. Ziemlich porös. U. d. M. auch anscheinend neugebildeter Apatit (im Bindemittel): starke Phosphorsäurereaktion des Salpetersauren Auszuges aus dem Gesteinspulver. Die Glaukonitkörner bilden 7—10% des Gesteinsvolumens.

2. Roter glaukonitischer Tuffsandstein (Tuffit), Übergang in Porphyrtuff. Das Tuffmaterial des Porphyres herrscht vor; daneben Quarzkörner und Glaukonit.

3. Lichter glaukonitischer Quarzsandstein, quarzitähnlicher Typus. Der Charakter als Tuffit tritt weniger hervor, da die Beimengung der Felsitporphyrkörnchen sehr gering ist.

Die oberen Gesteine hat Herr Koll. Rosiwal auf Grund makroskopischer Durchsicht als dunkelrote, etwas glimmerige und sandige, eisenhaltige Tonschiefer und rote, rotbraune bis lichtgraugrüne Hornsteine bezeichnet. (Splitter der letzteren vor dem Löthrohre sich weiß brennend, doch Form beständig.)

Herr Direktor Prof. Th. Fuchs hat bereits im Jahre 1902 über mein Ansuchen die Hornsteine von der in Rede stehenden Stelle mikroskopisch untersucht und mir über die Resultate seiner Untersuchungen folgendes mitgeteilt:

„Kambrium d_1z bei der Kote 400 südsüdwestlich Komorau; Material nach Schichten verschieden: a) Helles, feinstaubiges Material mit feinen nadelförmigen Körpern; b) helles, gelbliches, feingriesiges Material mit heller, homogener oder strahlig faseriger oder traubiger Zwischensubstanz (Chalzedon?), scheinbar unregelmäßige Zwischenräume ausfüllend; c) helle, staubige Grundmasse mit feinen, nadel-förmigen Gebilden.“

Vielleicht gehören die vom Herrn Direktor Fuchs erwähnten „feinen nadelförmigen Gebilde“ zu *Pyritonema Feistmanteli* Poč. (*Acanthospongia siluriensis* M. Coy. bei K. Feistmantel), *P. Barrandei* Poč., *Protospongia Nováki* Poč. (*Protospongia fenestrata* Salt. im böhmischen Landesmuseum) oder ähnlichen Spongiennadeln, wie solche aus den Hornsteinen und Schiefen der Bande d_1z seit längerer Zeit bekannt sind ¹⁾.

¹⁾ Vgl. V. Feistmantel: Spongienereste aus silurischen Schichten von Böhmen. Sitzungsber. d. kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. in Prag. Jahrg. 1884, pag. 100.

F. Počta: Über Spongienereste aus dem paläozoischen Becken Böhmens. Bulletin international de l'Académie des sciences de Bohême. 1898.

Sowol die roten Schiefer als auch die Hornsteine und die Tuffite enthalten an dem in Rede stehenden Aufschluß zahlreiche Brachiopoden; dieselben sind gelblichweiß bis weiß gefärbt, so daß sie sich von dem dunkelroten Muttergesteine deutlich abheben.

Herr Dr. Jaroslav Perner hat über mein Ansuchen diese Brachiopoden mit den Barrandeschen Originalen im königlichen böhmischen Landesmuseum verglichen, wobei es sich herausgestellt hat, daß an dem besagten Aufschlusse folgende Formen vorkommen:

Barroisella transiens Barr. sp. Pl. 111/II. — Sehr häufig; bei Barrande *Lingula transiens*.

Barroisella insons Barr. sp. Pl. 105/X, 5—6. — Drei Exemplare; bei Barrande *Lingula insons*.

Lingula miranda Barr. Pl. 111/I. — Ein Exemplar.

Discina undulosa Barr. Pl. 101/VII. — Zahlreiche Exemplare mit der für diese Form typischen Struktur der Schale.

Discina n. sp. — Ein Exemplar.

Obolella complexa Barr. sp. Pl. 95/III, 111/VI. — Sehr häufig; bei Barrande *Obolus? complexus*.

Obolella n. sp. — Ein Exemplar.

Nebstdem viele nicht näher bestimmbare Brachiopodenreste, darunter vielleicht *Obolella advena* und *Acrothele bohémica*.

Sämtliche hier angeführten Fossilien befinden sich in den Sammlungen des Mineralogisch-geologischen Instituts der k. k. böhmischen technischen Hochschule in Brünn.

Joh. Wiesbaur. Exotische Blöcke und Lias in Mähren.

Obwohl ich nicht speziell Fachmann in Geologie bin, sondern nur zeitweilig als Liebhaber mich mit dieser Wissenschaft befasse, glaube ich doch, es werde in dem gegebenen Falle nicht für überflüssig gehalten werden, wenn ich von einigen Beobachtungen Kenntnis gebe, welche im Laufe der letzten Zeit von mir in einem Teile der mährischen Karpathen angestellt werden konnten, die mir anfänglich ein beschränkteres Interesse zu beanspruchen schienen.

Kommt man nämlich aus dem nordwestlichen Böhmen, wo das Erzgebirge, Mittelgebirge, Duppauer Gebirge usw. so überaus reich an den mannigfaltigsten Gesteinen sind, in die Gegend von Groß-Lukow (Velky Lukov, Lukovec), so ist in der Tat der erste Eindruck der, daß die westlichen Ausläufer der „Weißen Karpathen“ überaus monoton zusammengesetzt sind. So kam mir lange daselbst nur Sandstein zu Gesicht. Höchstens gibt es als Abwechslung hie und da einen Sandstein mit Kalkspatadern oder ein Conglomerat. Nur in einem Feldwege von Velikowa nach Ober-Stiep (Horni Stip) traf ich Granit, Chlorit-schiefer und Feuerstein als Schotter an. Das wurde aber als fremdartig für diese Gegend von mir zunächst nicht weiter beachtet.

Im März 1903 wollte ich einmal von Groß-Lukow längs der Straße nach Freistadtl gehen, wo ich im Herbst vorher nur Sandsteinschotter gesehen hatte. Aber was ist das? Die Schotterhaufen, hier „Prismen“